

*Jarold K. Zeman, The Hussite Movement and the Reformation in Bohemia, Moravia and Slovakia (1350—1650). A Bibliographical Study Guide (With Particular Reference to Resources in North America).*

Ann Arbor 1977.

Sucht man einen ersten übersichtlichen Zugang zu Quellen und Literatur über die Epoche des Hussitismus und der Reformation in den böhmischen Ländern oder deren Einzelphasen und -probleme und will man den langwierigen Gang durch tschechische, deutsche und internationale laufende Bibliographien vermeiden, der ohnehin eine Kenntnis der Zusammenhänge bereits voraussetzt, so steht eine ganze Reihe von historiographischen und bibliographischen Übersichten zur böhmischen Geschichte zur Verfügung, nicht zuletzt die sehr ausführlichen Literaturangaben im „Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder“ Bd. 1 und 2. Sie wollen jedoch entweder als Berichte über Forschungs- und Historiographieentwicklung und als Handbücher keine spezielle Bibliographie ersetzen, oder sie sind auf eine historiographische Epoche begrenzt, oder aber sie beziehen nur einen Teil der böhmischen Reformationszeit ein.

Diese Lücke füllt nun Zemans Bibliographie nicht nur für Anfänger. Vor allem ermöglicht sie mit dem gewählten Epochenansatz einen Zugang zum Gesamtphänomen und zur Gesamtentwicklung der böhmischen Reformation, deren Studium ja gewöhnlich aufgeteilt ist zwischen der speziellen Hussitologie, der Ketzer-, Renaissance- oder Reformationsgeschichte, zwischen Mediävisten und Neuzeithistorikern. Da seit einiger Zeit jene europäische Übergangsepoche vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit, obgleich noch nicht auf den Begriff gebracht, doch als besondere Prozeßphase der europäischen Geschichte erkannt wird, da zudem seit ein paar Jahren das Interesse der deutschen Geschichtswissenschaft an den Entwicklungen und Gemeinsamkeiten dieser Epoche zunimmt, dokumentiert in einer Zeitschrift und in Forschungsprojekten, vermag eine Bibliographie mit diesem umfassenden Beobachtungszeitraum ein Anstoß zu sein, um der Geschichte der böhmischen Länder ihren berechtigten Platz in diesem neuerwachten Interessenbereich zu erobern oder zu erhalten.

Zeman legt einerseits der böhmischen Entwicklung vom Beginn der Reformbewegung im 14. Jahrhundert bis zum Dreißigjährigen Krieg eine epochale Einheit zugrunde, die er einleitend in eine vorbereitende (1350—1415), schöpferische (1415—1525) und synkretistische (1525—1650) Periode dreiteilt (S. XVI). Er hält jedoch andererseits diesen anregenden Ansatz in der Kapiteileinteilung der Bibliographie nicht durch, die er in kleinere Phasen und in Sachabschnitte auflöst. Ja mehr noch: Schon im Titel kommt er der konventionellen Reformationsgeschichtsschreibung entgegen, indem er hussitische Bewegung und Reformation bloß addiert, statt ein Signal zu setzen, etwa mit „Reformation und Revolution in den böhmischen Ländern“, um damit nicht nur die Frage nach der Entwicklungseinheit, sondern auch die nach der Vergleichbarkeit anzuregen. Sein Argument, die Begriffe Revolution und Reformation seien dafür zu vieldeutig und der Charakter des Hussitismus zu komplex (S. XV), scheint mir eher lähmend positivistisch. Das

Bemühen jedoch, alle Phasen, Elemente und Dimensionen der böhmischen Reformationszeit einzubeziehen, ist freilich offensichtlich und im allgemeinen weitgehend gelungen.

Aus unerfindlichen Gründen geht Zeman räumlich vom heutigen Gebiet der Tschechoslowakei statt von den historischen böhmischen Ländern aus. Dadurch fehlen Schlesien und die Lausitz, während mit der Slowakei die Reformation in Ungarn vertreten ist, die mit der in Böhmen vergleichsweise wenig zu tun hat. Die Wirkungen etwa des Hussitismus auf die Slowakei sind wie die auf Deutschland ohnehin im Abschnitt „Contacts“ untergebracht.

Obwohl die Bibliographie zunächst vor allem für englischsprachige Studenten geplant war und daher Arbeiten aus dem slawischen Sprachraum nur in Auswahl anbieten will, ist das Unternehmen doch so umfangreich und detailliert ausgefallen, daß es über eine bloß einführende Literaturliste weit hinausgeht und in der Tat als Bibliographie angesprochen werden kann. Sie wird nicht nur dem Bohemisten, sondern auch anderen Historikern, die nach Bezügen und Vergleichen suchen, ein willkommenes Hilfsmittel sein. Vor allem der Benutzer, der die tschechische Literatur nicht lesen kann, ist durch die Absicht des Herausgebers angesprochen, hier möglichst das ganze englische, jeweils eigens mit \* gekennzeichnete Material zu erfassen. Aber auch die deutsche und tschechische Literatur ist so umfassend und in so vielen Details vertreten, daß von einer merklichen Beschränkung im allgemeinen kaum die Rede sein kann. Obwohl zweckmäßigerweise der neueren Literatur bis 1976 die Hauptaufmerksamkeit geschenkt wird, ist die ältere, auch die des 19. Jahrhunderts, doch hinreichend berücksichtigt. Unpraktikabel für europäische Benutzer ist die deutliche Auswahl in den Quellen. Da das Unternehmen von einer Aufnahme des in nordamerikanischen Bibliotheken vorhandenen Materials ausging, wurden zwar die dortigen Einzelquellen und alten Drucke mit Fundort sorgfältig verzeichnet — auf drei zusätzliche Mikrofilsammlungen weist die Einleitung hin (S. XXI) —, man ging darüber aber lediglich bei großen bekannten Quelleneditionen und -reihen hinaus. Vor allem die Prager Manuskripte hätte man wohl mitberücksichtigen müssen. So ergibt sich etwa die Grotteske, daß auf eine tschechische Ausgabe des Flavius Josephus vom Ende des 16. Jahrhunderts verwiesen wird, die „Denkwürdigkeiten“ des Brüderchronisten Jan Černý (Prager Nationalbibliothek, Ms. XVII C 3), die Sammlung von Religionsakten 1417—1609 (ebenda XVII A 16) oder die Schriften des Bruderseniors Augusta (teils in Stockholm) dem Benutzer aber unbekannt bleiben.

In den einzelnen Abschnitten sind jeweils Quellen und Literatur getrennt aufgeführt. Der erste Hauptteil „Historical Development“ gliedert sich in 13 allerdings nicht nur chronologische Abschnitte, deren erster zeitlich übergreifendes Material beinhaltet. Die nächsten vier betreffen die vorrevolutionären Reformbewegungen mit den Waldensern, Wiclif, den Lollarden, Hus und dem Konstanzer Konzil. Der umfangreichste Einzelabschnitt beschäftigt sich mit der hussitischen Revolution und dem Basler Konzil. Die Epoche des späteren Hussitentums bis 1620 wird nach einem konventionellen, aber seit Kroftas und Hrejsas Untersuchungen nicht mehr recht haltbaren Kriterium des „protestantischen Einflusses“ um 1520 in einen frühen und späten Utraquismus vor bzw. nach 1520 getrennt.

Statt die kontinuierliche Entwicklung auch des späten Hussitismus nach eigenständigen Kriterien und aus eigenen Impulsen, also die Einheit der böhmischen Reformation, zu unterstreichen, bleibt Zeman damit bei der traditionellen Vorstellung, daß um 1520 durch lutherischen Einfluß ein neuer Utraquismus entstanden sei, mit dem dann auch Böhmen in „die Reformation“ einbezogen worden wäre. Die Epoche des „early Utraquism“ beschränkt sich hier außerdem fast ganz auf die Zeit Georgs von Poděbrad, was allerdings weitgehend der Forschungslage entspricht. Der nach dem über die Revolution umfangreichste Abschnitt gilt der Brüderunität. In diesen Akzenten drückt sich nicht nur die besondere Aufmerksamkeit des Herausgebers aus, sondern vor allem auch die tatsächliche Forschungs- und Publikationsintensität. Insofern muß vielleicht jede Bibliographie das Trägheitsmoment der traditionellen Forschungstrends verstärken. — Es folgen drei weitere, thematisch bezogene Abschnitte über „radikale Gruppen“ im Gesamtzeitraum, die katholische Reform und die Reformation in der Slowakei. Der letzte über das Exil und den Dreißigjährigen Krieg bezieht den Ständeaufstand mit ein; man sucht hier jedoch vergeblich die älteren deutschen Quellenausgaben zum Dreißigjährigen Krieg und die entsprechende Literatur; das Thema ist eher „Aufstand und Niederlage“.

Ein zweiter Hauptteil „Biographical Studies“ weist biographische Sammelwerke und Arbeiten zu Einzelpersonlichkeiten nach. Das Auswahlkriterium bleibt dabei undurchsichtig. Von den Königen erscheinen nur Karl IV., Wenzel, Georg von Poděbrad und Rudolf II. Ferdinand I. ist völlig übergangen; auch seine wichtige Korrespondenz ist nirgends aufgenommen. Briefwechsel und neuere Aufsätze zu Königin Maria von Ungarn fehlen ebenso. Unter den Adeligen bleiben etwa die bedeutenden Pernsteiner Wilhelm und Johann unbekannt. Ebenso der eine ganze Generation durch sein ständepolitisches Konzept bestimmende Zdeněk Lev von Rožmitál, dessen Palästina-Reise auch im Abschnitt „Topics-Travel“ fehlt. Dafür ist beispielsweise der für Böhmen wenig bedeutende Nikolaus von Cues verzeichnet. Die einzige Biographie über den in der böhmischen Religionspolitik sehr wirksamen Wiener Bischof Fabri (Helbling 1941) fehlt dagegen. Größere Sorgfalt ist jedoch auch in diesem Abschnitt wieder auf die Brüderunität verwendet. Daß Comenius als inzwischen eigenständiger Forschungsbereich wegen des Umfangs an Literatur ausgeklammert bleibt, ist zwar verständlich; ein paar wichtige Arbeiten zur Einführung wären dennoch nützlich gewesen.

Nach systematischen Begriffen von „Alchemy“ über „Peasants“ bis „Women“ aufgeschlüsselt ist der dritte Hauptteil. Er soll besonders auch für Forschungen, die nicht allein auf die böhmischen Länder zielen, Möglichkeiten und Anregungen zu vergleichender Untersuchung bieten. Einerseits nimmt hier der Abschnitt „Contacts“ einen solchen Umfang an, daß er kaum mehr übersichtlich ist. Andererseits ist aber die begriffliche Aufgliederung noch zu wenig detailliert, um für Einzelfragen das fehlende Sachregister zu ersetzen. Aber auch zentrale Begriffe wie „Stände“ fehlen völlig.

Bibliographien und Hilfsmittel führt der letzte Hauptteil auf. Trotz Ausführlichkeit ist zu bedauern, daß unter den Katalogen die europäischen, vor allem die Prager Handschriftenverzeichnisse ausgeklammert wurden. Nicht verzeichnet sind

hier etwa auch die „Bibliographie de la Réforme“ und die „Jahresberichte für deutsche Geschichte“, die beide Böhmen miteinbeziehen.

Neben der bereits erwähnten Lücke in der Jagiellonen-Zeit fallen besonders drei Bereiche auf, die Zeman recht stiefmütterlich behandelt hat: Die lutherische Reformation in den deutschsprachigen Gebieten Böhmens, die Stände und das Problem des ständisch-monarchischen Gegensatzes und im Zusammenhang mit beiden überhaupt ein Großteil des 16. Jahrhunderts. Nicht nur die Abschnitte „Stände“ und „Monarchie“, wichtige Quellen und Arbeiten zu Ferdinand I. oder für die Ständepolitik zentrale Persönlichkeiten vermißt man, sondern auch Abhandlungen und Quellen zur Landtagsverfassung (Hnídek 1905, Vaněček 1970, die Kreisordnungen hrsg. v. Rieger). Der Unaufmerksamkeit auf die Zeit Ferdinands I. mag auch Dillons Überblick „King and Estates in the Bohemian Lands 1526—1564“ (1976) zum Opfer gefallen sein. — Zur lutherischen Reformation werden zwar die Arbeiten über Einflüsse auf das hussitisch-tschechische Böhmen dokumentiert und Überblickswerke zur protestantischen Reformation in Österreich-Ungarn beiläufig angeführt; auf die zunächst regional, seit 1547 aber für die ganzen böhmischen Länder wirksamen lutherischen Reformen im deutschsprachigen Bereich verweist aber nur die Literatur zu Mähren. Nord- und Nordwestböhmen sind dagegen vernachlässigt; auch im Abschnitt „Cities-Towns“ gibt es keinen Verweis dorthin, nicht einmal auf Joachimsthal, das aber in anderen Zusammenhängen auftaucht. Verständlich ist diese Lücke einerseits, da es zwar reichhaltiges lokal- und regionalgeschichtliches Material für die Reformation in Nordböhmen gibt, zusammenfassende Darstellungen aber fehlen und der Herausgeber wegen des angesprochenen Benutzerkreises kleinräumigere Regionalgeschichte ausklammern wollte. Man müßte sich jedoch andererseits auch an dieser Stelle fragen, ob eine Bibliographie, die neue Anregungen vermitteln will, nur geleistete Forschungen dokumentieren und damit traditionelle Schwerpunkte betonen soll oder auch Lücken durch Hinweise auf bloß kleinere oder regionale Untersuchungen kenntlich zu machen hat. Ein systematisches Stichwort „lutherische Reformation“ wäre hierfür geeignet gewesen. Da die deutsche Reformation hier überwiegend unter den Einflußelementen für die hussitische Bewegung firmiert, wird überdies sowohl die Eigenständigkeit des Utraquismus als auch die Bedeutung der deutschen Reformation innerhalb Böhmens unterbewertet. — Daß dagegen etwa die Literatur zur Reformatio Sigismundi oder zum Thema der frühbürgerlichen Revolution und des Bauernkriegs (wobei neuere Sammelbände fehlen), die den Hussitismus kaum betrifft, oder das Werk von J. Lecler zur Religionsfreiheit (1955), obwohl es Böhmen überhaupt nicht behandelt, verzeichnet werden, läßt die Auswahlkriterien vollends undurchsichtig erscheinen.

Merkwürdig inkonsequent werden auch zwei unerläßliche bibliographie-technische Mittel gehandhabt: Die im allgemeinen reichlich vorhandenen Querverweise und die Auflösung von Sammelwerken und Quellenreihen. So sucht man unter der „hussitischen Revolution“ — wo sie eigentlich hingehört — vergebens einen Verweis auf Kalivodas Quellenübersetzung im Teil „general works“. Dasselbe gilt für das Werk des für die Verfassungsgeschichte um 1500 bedeutenden Viktorin Kornel von Věšrd; der in PHS 7, 1961 herausgegebene Sammelband

über ihn bleibt auch unerwähnt. Auf die wichtige Ausgabe der vier reformatorischen Bekenntnisse (Čtyři vyznání, hrsg. v. R. Říčan u. a.), irrtümlich im Abschnitt über die Brüderunität, wird im einschlägigen Epochenteil zum Spätutraquismus nicht verwiesen. Umgekehrt müsste K. Richters Darstellung im „Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder“ im übergreifenden Abschnitt erwähnt werden.

Sammelbände wie die „Bohemia Sacra“ (hrsg. v. F. Seibt 1974) oder „Geschichte in der Gesellschaft“ (Fs. f. K. Bosl, 1974) werden nur ungenügend oder gar nicht nach ihren Einzelarbeiten aufgelöst, während z. B. von Seibts „Hussitica“ sogar Einzelkapitel gesondert aufgeführt sind. — Für den Benutzer besonders erschwerend wirkt sich die Inkonsequenz des Verfahrens bei Quellenreihen aus. So findet man etwa die böhmischen Landtagsverhandlungen nicht unter den allgemeinen Quellen, wo man sie zu suchen hat, sondern unter dem „Spätutraquismus“. So werden zwar die „Acta aller Handlungen“ und andere Quellen zum schmalkaldischen Ständeaufstand als Einzeldrucke angegeben, nicht jedoch deren Editionen in den Landtagsakten. Vor allem auf die bedeutenden Quelleneditionen des „Archiv Český“ müsste man unbedingt, und zwar vollständig, im einzelnen hinweisen. Wegen dieser Mängel in Querverweisen und Auflösungen ist der Benutzer gut beraten, wenn er die Durchsicht eines Großteils der Bibliographie nicht scheut.

Trotz all dieser kritischen Punkte, Lücken und Inkonsequenzen im einzelnen, kommt Zeman doch das große Verdienst zu, eine beachtliche Bibliographie zur böhmischen Reformationsepoche vorgelegt zu haben, die nicht nur eine bemerkenswerte Quantität an Material, sondern auch die verschiedensten Dimensionen der Entwicklung von der Geistes- bis zur Wirtschaftsgeschichte anbietet. Die Absicht des Herausgebers, damit Studium und Erforschung der böhmischen Geschichte und speziell ihrer Reformationsepoche anzuregen, das in den letzten Jahrzehnten auch außerhalb der ČSSR erwachte Interesse daran zu beleben und ihm ein einführendes und grundlegendes Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, dürfte aus den eingangs erwähnten Gründen auch für Westeuropa zur Geltung kommen. Darüberhinaus belegt Zeman mit diesem Werk überhaupt ebenso wie mit seiner Einleitung, in der er ein Forschungsprogramm entwirft, in bemerkenswerter Weise Interesse und Aktivität der nordamerikanischen Geschichtswissenschaft auch auf dem Gebiet der Bohemistik.